

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse  
No. 29.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinberath Gröba.

Nr. 229.

Dienstag, 1. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 20 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckler der Poststr. 1 Mark 10 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Abonnements werden angenommen. Kupferdruck für die Nummer des Aufgabestages bis einschließlich 9 Uhr ohne Grund. Preis für die Heftgebühren 43 zum dritte Ausgabe 18 Pfg. (Retelpreis 12 Pfg.) Zeitungsbesitzer und Einzelkäufer sind nach besonderem Tarif. — Druckerei: G. v. S. in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Pöhl in Riesa.

**Freitag, den 4. Oktober 1912, vorm. 10 Uhr,**  
soll im Auktionslokal hier ein Fahrrad gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
Riesa, 28. September 1912.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Schulhausmannsstelle.

Die Stelle des **Hausmanns für die Kadettenkaserne**, dem auch die Bedienung der Zentral-Heizungsanlage obliegt, ist am 1. Januar 1913 neu zu besetzen.  
Das mit der Stelle verbundene Jahresgehalt beträgt 900 M. neben freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung im Werte von 250 M.  
Außerdem werden als Entschädigung für den Reinigungsaufwand jährlich 875 M. und für das Reinigen der Wäsche jährlich 60 M. gezahlt, von welchen Beträgen natürlich die erforderlichen Hausstrafen zu entlohnen sind.  
Die Ehefrau des Anzustellenden ist verpflichtet, diesem bei seinen Arbeiten Hilfe zu leisten und erhält als Entschädigung hierfür jährlich 100 M.  
Die Stelle, die zunächst den Militärdienst vorbehalten ist, ist nicht pensionsberechtigt. Selbstgeschriebene Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung eines Lebenslaufes und etwa vorhandener Zeugnisse bis zum **15. Oktober 1912** bei uns einzureichen.  
Riesa, den 1. Oktober 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

Am 1. Oktober 1912 ist das Schulgeld für das 4. Vierteljahr 1912 fällig und längstens bis **zum 15. Oktober d. J.** an die Stadthauptkasse zu bezahlen.  
Riesa, am 30. September 1912.  
Der Rat der Stadt Riesa.

Die Einlagenbücher der hiesigen Sparkasse  
Nr. 75747 auf „Emma Schurig in Burgdorf“  
• 71033 • „Albert Schabel in Riesa“  
• 65260 • „Marie Degener in Riesa“  
lautend, sind nach bei uns erstatteter Anzeige abhandeln gekommen.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. Oktober 1912.

Die hiesige Schützenmannschaft trägt seit heute die neue Uniform, die bekanntlich vom Ministerium angeordnet worden ist, um eine einheitliche Uniformierung der sächsischen Polizeibeamten herbeizuführen. Die neue Uniform hat grüne Kragen und grüne Aufschläge. Die Schützen tragen schmale Westen, die Oberarmstücke und der Wadenteile breite Ärmel und Knöpfe am Kragen. Die Wadenteile sind bei den Schützen mit der Aufschrift „Riesa“, bei den Oberarmstücken und dem Wadenteile mit einem R versehen. Am Helm befindet sich vorn eine Sonne, auf der das Riesauer Stadtwappen abgebildet ist. Bisher zeigte der Helm nur das Riesauer Stadtwappen. Das Seitengewehr wird jetzt untergeschmalt getragen. Das Ministerium hat die Einführung dieser Uniform den Gemeinden nicht zur Pflicht gemacht, sie aber als erwünscht bezeichnet. Eine ganze Anzahl Gemeinden haben die neue Uniform auch bereits eingeführt. Von den Polizeibeamten Sachsens wird die einheitliche Uniformierung aller sächsischen Polizeibeamten schon seit langem von verschiedenen Verbänden angestrebt. Auch für das Publikum wird die Durchführung der einheitlichen Uniformierung Vorteile haben, denn es wird dann leichter sein, in fremden Gemeinden und Städten die Polizeipersonen zu erkennen. Die neue Uniform darf nur von Polizeibeamten getragen werden.

Festgenommen worden von der hiesigen Polizei der Schlosser Gustav aus Dresden und die Arbeiter Birpel aus Dresden und Max Wiesner aus Dresden wegen Diebstahls von Geld.

Das es noch keine Wäcker gibt, beweist wieder die Tatsache, daß seit dem 1. Oktober 1887, also seit 25 Jahren, der Wäcker Günther in einunddemselben Grundstück, Bismarckstraße 28, wohnt.

Der Garnisonssportverein versammelte sich am 30. September erstmals in dieser Saison am Rittergut Seerhausen zur Schießjagd. Bei herrlichem Herbstwetter zeigte die Wäcker unter der bewährten Leitung ihres Wäckers

dem bunten Felde den Weg über die grabendurchzogenen Wiesen der Seerhausen-Jahnschäufener Fluren. Bei dem auf Richter Flur stattfindenden Galopp konnte der Wäcker an sämtliche 30 Teilnehmer die Ehrenbrüche verteilen. Günstig wurden die weiteren Jagden des Reitvereins unter den gleichen günstigen Umständen, die durch das bereitwillige Entgegenkommen der Flurenbesitzer und das sonnige Wetter bedingt sind, von Station zu Station.

Der Gewerbe-Verein nimmt nächsten Donnerstag für dieses Winterhalbjahr seine Vortragabend wieder auf und wird am ersten Abend seine Mitglieder und Gäste ins Riesengebirge führen. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert und dürfte für alle, die das Riesengebirge bereits haben, sehr interessant sein. Für die aber, welche noch nicht die Schönheiten dieses Gebirges kennen gelernt haben, dürfte der Vortrag besonders angenehme Stunden bringen. Der Gewerbe-Verein hat für diesen Winter wieder ein reichhaltiges Programm aufgestellt.

Mahnungen gegen die Fließsteuerung stehen unter Vorbehalt der Prüfungen der einzelnen Bestimmungen wie bei der Königlich Preussischen Regierung auch seitens der Königlich Sächsischen Staatsregierung bevor.

Als Nachfolger des verstorbenen Amtshauptmanns Demmering ist der Regierungsrat Dr. Jany im Ministerium des Innern zum 1. Januar 1913 in Aussicht genommen.

Gegen Ende der vorigen Woche wurde im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Generaldirektors Geheimrat Heint eine Konferenz der Direktoren der Königlichen Heil- und Pflegeanstalten abgehalten. Bekanntlich hat der Landtag einem Gesetzentwurf der Regierung zugestimmt, der zur Entlastung der Gemeinden und Bezirke die Anstaltsfürsorge von Geisteskranke in weitem Umfang dem Staate überträgt. Dieses Gesetz, das demnach mit einer Ausführungsverordnung im Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinen wird, sowie die mit ihm zusammenhängenden wichtigsten Organisationsmaßnahmen bildeten den Gegenstand der Besprechung.

Die einzigen Inhaber dieser Häuser werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselben, bei deren Verlust, binnen drei Monaten, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei der hiesigen Sparkasse anzumelden.  
Riesa, am 30. September 1912.  
Der Rat der Stadt Riesa.

## Kunstaussstellung

im III. Gesch. der Carolaschule,  
veranstaltet vom Stadtrath zu Riesa  
als Mitglied des Sächsischen Kunstausstellungs-Verbandes.  
vom 28. September bis 18. Oktober 1912  
Ausstellung von Gemälden, Radierungen und plastischen Werken von Mitgliedern der Künstlervereinigung Dresden und einigen anderen Dresdner Künstlern.  
Geöffnet:  
Mittwoch nachm. von 3-5 Uhr  
Sonntags nachm. von 3-5 Uhr  
Sonntags vorm. von 11-1/2 Uhr  
nachm. von 3-6 Uhr.  
Eintrittsgeld: Mittwoch nachm. und Sonntags vorm. 25 Pfg. zu den übrigen Zeiten frei.  
Kinder unter 14 Jahren dürfen die Ausstellung nur in Begleitung Erwachsener besuchen.

## Meldevorschriften für die Gemeinde Gröba.

In letzter Zeit ist vielfach beobachtet worden, daß die Vorschriften der Meldevorschriften für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain vom 30. Juni 1901 ungenügend beachtet worden sind. Es wird deshalb hiermit besonders darauf hingewiesen, daß sich jede in Gemeinde- oder Ortsteil Gröba zugehörige Person innerhalb drei Tagen unter Vorlegung behördlicher Ausweispapiere unter Benutzung der vorgeschriebenen Meldeschemata hier anzumelden hat. Ferner ist jede eintretende Veränderung — Umzug, Wegzug — binnen gleicher Frist zu melden. Auch Personen, die sich nur vorübergehend, jedoch länger als 7 Tage hier aufhalten, haben sich ebenfalls binnen 3 Tagen hier anzumelden und beim Wegzuge in gleicher Frist abzumelden. Die Vermieter von Wohnungen oder Quartiergeber sind in allen Fällen für die rechtzeitige An- und Abmeldung ihrer Mieter mit verantwortlich.  
Zunehmende Meldungen gegen vorerwähnte Meldevorschriften werden künftig unmissverständlich mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft.  
Gröba, am 1. Dezember 1911.  
Der Gemeindevorstand.

Die Hauptversammlung des Sächsischen Turnlehrervereins fand in Dautzsch statt. Bereits am Sonnabend war eine Vorstandssitzung, turperische Besprechungen und eine Mitgliederversammlung. In letzter Versammlung hielt Seminaroberlehrer Westphal einen Vortrag über „Die Bedeutung der Ordnungsaufgaben im Schulturnen“. Sonntag war zunächst ein Turnfest der Turnlehrer. Die Hauptversammlung begann um 10 Uhr im Saale des Landständischen Seminars in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste. Oberbürgermeister Dr. Müller begrüßte die Versammlung namens der Stadt. Geh. Studienrat Dr. Stürenburg, Dresden, hielt einen Vortrag über „Turnkunst und Jugendpflege“. Die Vorschläge des Dresdener Turnlehrervereins, den Ausbau des Sächsischen Turnlehrervereins betreffend, wurden dem Vorstand zur weiteren Ausarbeitung übertragen. Für den nächsten Tagungsort wurden Chemnitz oder Plauen in Aussicht genommen.

In Chemnitz fand Sonntag der 2. Sächsische nationale Arbeiter- und Schiffsentzug statt, der unter Ausschluß der sogenannten gelben Vereine von etwa 500 Delegierten besucht war, die gegen 70 Vereine und Verbände mit ungefähr 20 000 Mitgliedern vertraten. Am Sonnabend abend fand in der Halle ein Begrüßungsabend statt, auf dem Herr Tiele aus Chemnitz eine Begrüßungsansprache und Oberlehrer Dr. Siebert die Festrede hielt. Sonntag vormittag 11 Uhr begann im Kaufmännischen Vereinssaal die Tagung, der auch eine große Anzahl Vertreter der Reichs-, Staats- und sächsischen Behörden sowie viele Landtagsabgeordnete beiwohnten. Der Schwede aus Leipzig eröffnete die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Königstoch. Nach dem Begrüßungsansprachen wurde in die Beratung eingetreten. Die Vorlage eines besonderen Arbeitswillensgesetzes wurde abgelehnt, dagegen Einigungsämter verlangt; ferner wurde die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Mißbrauch der Tarifverträge durch die freien Gewerkschaften, ständige Sonntagsruhe im Handwerksbetriebe sowie ein Verbot der Konfurrenzklausel gefordert.

**Mineralwasserfabrik Elbe, Riesa ab heute Schützenstr. 29, imri 32.**

in einem kleinen Saale sprach ein Referent und...

Die Schiffschiffahrt ist im Reich...

Einigen Zusammenstoß der Schiffschiffahrt...

Die Schiffschiffahrt ist im Reich...

Die Schiffschiffahrt ist im Reich...

geben werden, die Zahlung des Schulgeldes...

Das Studium der Landwirtschaft...

Für die Landwirte ist es für die Herbst...

Im hiesigen Einwohner-Verzeichnis...

Erst am Montag die Zulassung...

Bei dem Unfall war am Freitag...

Der Militärverein Zeitheim...

Die Jagd des Großenhainer...

Auf bisher ungenutzte Weide...

Die Arbeiten an dem vollständigen...

Die Jagd zwischen Amtshauptmann...

Die Jagd zwischen Amtshauptmann...

Einem freien Erpressungs...

Johann Scherler und Sohn in Guben verlehrt. Er hatte an dem ...

Landmanns ... Die ...

Glückh. Die im ...

Leipzig. Hier bildet sich ...

zwei ... die ...

Vermittles.

Majestät. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts ...

Kameng. Auf Einladung des Gewerbetammer ...

Großdörfen b. Weisenstein. Am Sonnabend ...

Wägenbrand. Eine nächtliche ...

Leipzig. Hier bildet sich eine aus kapitalkräftigen ...

Neueste Nachrichten und Telegramme

in der 1. Beilage.

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 1. Oktober 1912.

Table of market data with columns for item names, prices, and exchange rates.

Mitteldeutsche Privat-Bank. Aktiengesellschaft. Geschäftsstelle Riesa. empfielt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

**Wetterlage,**  
am 2. Okt., empfiehlt  
S. Tittel.

**Kalender**  
A. 100 Bg. Bei Ein-  
nahmen aus dem 1. Land.  
Kassier als Probe gratis.  
E. Schumann,  
Hauptstraße 88 u. Kaiser-  
Wilhelm-Platz 11.

**Große Auswahl**  
in  
Spiegelranken,  
Vasenkränzen,  
Körbchen, Palmen,  
garnierten Hufeisen,  
Gold- und  
Silberkränzen,  
Grabkränze  
in allen Preislagen,  
u. versch. andere mehr  
empfiehlt billigst  
**Hilda Sütterlin,**  
am Albertplatz, post.  
Rein Baden!

**Brautklissen,**  
Handgefertigt von R. 5.50,  
Brautschleier,  
Häubchen und  
Zipfmützen  
empfiehlt  
**Martha Engel.**

**Mar Berner**  
Bandagist, Hauptstr. 65  
empfiehlt  
sein reichhaltiges Lager in  
aufstehenden Leidschinden  
verschiedener Art,  
Kaiser-Gürtel,  
Dr. Oetinger, Wagners,  
Sitas und Hufschmidts,  
Nadelbruchbänder,  
Unterleibsbänder,  
Gürtelbänder  
für alle Arten von Brüchen.  
Ferner  
Badermometer,  
Beckentrinkflaschen,  
Bettelwagen, Binden,  
Rückenstützen, Eisbeutel,  
Inhalationsapparate,  
Irrigator, Luftkissen,  
Natterkissen,  
Plattfußlagen, Sauger,  
Schlauch, Spuckflaschen,  
Stechdecken.  
Bitte bei Bedarf um gütige  
Berücksichtigung.

**Einziges**  
**Weißbrotwachs**  
ohne Glätte empfiehlt billigst  
**Tapotan- u. Haus**  
**Linsolium- Haus**  
Riesa.

**Stoff-Kontor** Anzüge,  
Kleider, Hüte, Hosen etc.  
verkauft billig Carolstr. 5.  
Bis 200 m  
**Hemdenbarchent,**  
sowie verschiedene Schürzen  
Kasse aus meinem früheren  
Geschäft verkaufe zu billigen  
Preisen.  
M. Wolf, Südstraße 12.

**Stoff-Netze**  
billig empfiehlt B. v. d. W.  
Reinhardt, Wettinerstr. 30.

**Netze** in Kleider- und  
Blusenstoffen  
Bestellung, Hand- u. Taschen-  
tücher, Servietten etc. billig  
empfiehlt die Wäsche- und  
Wäsche- und gestickt.  
M. Koch, Gröb, 12.  
Weststraße 12.

**O. T.**  
Ode Gaude  
u. Fortschritt.

**Opern-  
Theater**  
Sprengel vom 1./10. bis mit 8./10.  
Natur. Humor.  
Aufsicht von Zentis, wunder-  
bare Naturstudien.  
Ober-Engadin im Winter, **Marie als Kaiserin,**  
Dass, Behag, d. Schaf- **Wilde Sumeceth.**  
alp, herrliche alt. Kost. **Hedwig als Tierfreund,**  
ursprüngl. **urkomisch.**  
**Geistlich in der Gesellschaft.**

**Dr. am**  
1. August  
3 Uhr  
Schlager  
Sensation  
Sensation

**Der Schrei nach Lebensglück**  
Aufführung der großen Nordischen Film-Co.  
Diese künstlerische Sensation von hundertfacher Dar-  
stellung, packender Handlung, durchwogen von roten und  
weißen Momenten und prächtigen, aktuellen Reconnais-  
sances, wurde von den berühmten Nordischen Künstlern  
unter persönlicher Lebensgefahr gespielt.  
**Rückblicke in die Vergangenheit**  
dramatisch-realistisches Lebensbild.  
Mittwoch nachmittags 3 Uhr **Kinder- u. Familien-**  
**vorstellung** mit vollem Programm.  
Ergebenst ladet ein die Direktion.

**Neuheiten**  
in  
**Schürzen**  
für  
Damen, Mädchen und Knaben  
sowie in

**Unterröcken**  
in Tuch, Moiré, Trikot und Luster  
empfiehlt

**Ernst Müller Nachflg.**  
Inh. Paul Wende  
Hauptstraße 79 — gegenüber der Apotheke.

**Gröb.**  
Einem geehrten Publikum von Gröb und Umgegend,  
insbesondere meiner werten Rundschau, teile ich hierdurch  
mit, daß ich mein seit 22 Jahren hier betriebenes  
**Maßgeschäft für Herrengarderobe**  
meinem Sohne übergeben habe. Mit dem Ausdruck besten  
Dankes für das mir in der langen Zeit geschenkte Wohl-  
wollen verbinde ich die höfliche Bitte, meinem Sohne gleiche  
Unterstützung zuteil werden zu lassen.  
In vorzüglicher Hochachtung  
**Gröb, Gustav Heinrich, Schneiderstr.**  
Georgplatz 9.

Auf obiges höf. bezugnehmend, gebe ich bekannt, daß  
ich das von meinem Vater übernommene Geschäft in die-  
seiger Weise fortführen werde. Gleich ihm werde ich  
bestrebt sein, meine werthe Rundschau nach jeder Richtung  
hin zufrieden zu stellen und sichere bei angemessenen Preisen  
streng reelle Bedienung zu. In der angenehmen Hoffnung,  
in meinem Unternehmen durch zahlreiche Aufträge unter-  
stützt zu werden, gelte es ergebenst  
**Paul Heinrich.**  
NB. Das Geschäft wird in der bisherigen Wohnung,  
Georgplatz 9, weitergeführt.

**Keine Hände, keine Flöhe**  
auskommen lassen, so sind der Preis des Hundes, Osters  
Waschen mit „Lank“, Toilette-Seife für Hunde, ge-  
nügt, um das Tier rein zu halten. Per Stück 50 Bg.  
A. B. Hennicke.

**Vereinsnachrichten**  
Gesellschaft „Bildnis“, 1888. Versammlung findet  
Donnerstag, den 3. Oktober, im Café Adler statt.  
Beginn 1/2 Uhr. Damentische zum Stiftungsfest liegt  
in dieser Versammlung aus.  
N. S. S. Orphen. Morgen Mittwoch 8 Uhr abends  
Gesamtsorbandstimmung im Gesellschaftshaus. 9 Uhr  
Besuch, danach Monatsversammlung.

**Gewerbeverein.**  
Donnerstag abends 8 Uhr im Saal des  
Gesellschaftshauses  
**Lichtbilder-Vortrag über das Riesengebirge**  
unter Mitwirkung des Herrn Photographen Werner.  
Hierzu werden die werten Mitglieder nebst Angehörigen  
ergebenst eingeladen und um zahlreichem Besuch gebeten.  
Bitte willkommen. Der Vorstand.

**Ausstellung für Obst-, Gartenbau  
und Bienenzucht.**  
Donnerstag, den 3. Oktober, im Hotel zum  
Stern, Riesa, nachmittags von 5—9 Uhr  
**grobes Extra-Militärkonzert**  
gespielt von der gesamten Kapelle des R. S.  
Feld-Reg. Nr. 68 unter persönl. Leitung  
des Herrn Musikmeister Otto.  
**Vorzügl. gewähltes Programm.**  
u. a. drei Solo-Vorträge.  
**Eintritt 40 Pfg.**  
Um zahlreichem Besuch bittet  
die Ausstellungsleitung.

**Achtung.** **Achtung.**  
**Restaurant zum goldnen Engel.**  
Donnerstag, den 3. Oktober, findet unser diesjähriges  
**Kaffeekränzchen**  
statt. Alle werten Gäste und Freunde werden hierzu höf-  
lichst eingeladen, und bitten um geneigtes Wohlwollen.  
Mit ff. Speisen und Getränken warten bestens auf.  
Alwin Döderlein und Frau.

**Gasthof „Admiral“, Bobersien.**  
Mittwoch den 2. Oktober  
**Kaffeekränzchen,**  
wogu freundlichst einladen Rudolf Günther u. Frau.  
**Ungebleichte Hemdenbarchente**  
Bekannte Spezialware: Meter 35 Bg.  
Beste Qualitäten: Meter 50 und 55 Bg.  
Bekannte Preiswürdigkeit.  
**Adolf Ackermann.**  
Wettinerstraße 14.

**Haupt-Möbel-Magazin**  
**Adolf Richter, Riesa, Hauptstraße 60.**  
Ueber 20 Musterzimmer am Lager.  
Nebelant! Reell! Kein Baden! Billig!  
Jeder Besuch ist lohnend und man spart Geld!

**Pflaumen. Pflaumen.**  
Heute ist eine Ladung prima Pflaumen eingetroffen  
und empfiehlt billig **H. Grubis, Goethestr. 39.**

**Beerdigungs-Gesellschaft**  
**Santorei, Riesa.**  
Gegründet 1852.  
Besorgung aller das Beerdigungswesen  
und die Feuerbestattung betreffenden Angelegen-  
heiten hier und auswärts.  
Gewissenhafte und würdige Ausföhrung  
zu billigsten Preisen. Bestimmung der Begräb-  
nisstätten. Annahmestelle bei unserem  
Berechtigten Herrn  
**Richard Richter, Goethestraße 3.**  
Telefonruf 304. Telgr.-Adr.: Santorei Riesa.

**Santorei Riesa.**  
Beerdigungswesen und  
Santorei.



**Edelkaffee**  
in vorzüglicher Qualität,  
sehr ergiebig,  
in allen Preislagen.  
Rieser Kaffee-Röster  
**H. S. S. S. S.**  
Wettinerstr. 31, Tel. 358.

Mittwoch früh:  
**Große Seefische**  
u. große Heringe,  
ff. Sauerkraut  
empfiehlt  
**L. Striegler, Neu-Weida.**  
Morgen früh trifft  
**Schellfisch und**  
**Seelachs**  
frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Täglich frische Böttlinge**  
**H. Bratberinge**  
empfiehlt  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
Jeden Abend frisch:  
**Edt Kieler Böttlinge**  
sowie **Sprotten**  
empfiehlt **S. Tittel.**

**Achtung.**  
Morgen Mittwoch früh  
frisch aus der See in feinsten  
La Ware:  
**Schellfisch,**  
**Sablau, Seelachs,**  
**Goldbarsch.**  
**Clemens Bürger,**  
Wib, Geflügel-  
und Fischhandlung.

**Gasthof Bauh.**  
Morgen Mittwoch Schlacht  
fest, nachmittags Vierlingen.  
**Gasthof Mergendor.**  
Morgen Mittwoch  
Kaffee und Eierplatten,  
wogu freundlichst einladet  
**Emil Barthel.**

Morgen Mittwoch abends  
9 Uhr **Sitzung.**  
Zurückgeführt vom Grabe  
unseres viel zu früh dahin-  
geschiedenen Sohnes, Bruders  
und Onkels  
**Karl Richard Prescher**  
sagen wir allen für die liebe-  
volle Teilnahme unsern  
**herzlichsten Dank.**  
Insbesondere Dank dem Ju-  
gendverein, sowie seinen Herren  
Vorgesetzten und Mitarbeitern  
für die reichliche Spende und  
das freiwillige Tragen zur  
letzten Ruhestätte, ferner Dank  
für die trostreichen Worte und  
für den erhebenden Gesang.  
Dies alles hat unsern tief-  
betrübten Herzen wohlgetan.  
Gott möge alle vor ähnlichem  
Schicksal bewahren. Wir aber,  
lieber Richard, rufen wir ein  
„Ruhe sanft!“ in deine stille  
Grube nach.  
Ohne Abschied von den Deinen,  
Ruh' des Todes Arm dich fort;  
Ruh' nun wohl! Gott wird  
verzeihen.  
Uns am einem kühnen Oct.  
Abend, den 30. Sept. 1912.  
Die trauernden Eltern  
und Schwäger  
nebst Angehörigen.

Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.

## Bulgarien und Serbien machen mobil.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Infolge der in den letzten zwei Tagen eingetroffenen alarmierenden Nachrichten, betreffend Konzentrierung beträchtlicher türkischer Streitkräfte in der Umgebung von Adrianopel und an der bulgarischen Grenze, sah sich die bulgarische Regierung, um jeder Eventualität zu begegnen, genötigt, die Mobilisierung zu proklamieren.

König Peter von Serbien hat die allgemeine Mobilisierung der serbischen Armee angeordnet. Die Klappschüsse sind für den 4. Oktober einberufen.

Die vorstehenden Meldungen haben wir bereits gestern abend noch durch Auszug bekannt gegeben. Heute früh lag ferner noch folgende Meldung aus Petersburg über eine russische Probe-Mobilisierung vor:

Ein kaiserlicher Ukas, am 3. September gegengezeichnet, welcher gestern veröffentlicht wurde, befiehlt die Einberufung zu den Fahnen zwecks Probe-Mobilisierung der Reservisten von 23 Kreisen in den Gouvernements Warschau, Wolhynien, Grodno, Kalisch, Lomsha, Wlatau, Piotrkow, Plog, Radom.

Wie das kaiserliche Bureau meldet, beschäftigt die Lage auf dem Balkan die diplomatischen Kreise in London in erster Linie. Der allgemeine Eindruck ist, daß, obwohl die Situation für ernst erachtet wird, noch Hoffnung auf Erhaltung des Friedens vorhanden ist, insbesondere auch mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit und darauf, daß die Mächte sich bemühen werden, den Balkanstaaten Mäßigung anzurufen. Obwohl Esazonow erst spät am Abend vorgestern in London angekommen ist, war er den gestrigen Tag über unangekehrt beschäftigt. Ein beträchtlicher Teil des Tages war Konferenzen mit den Botschaftern Italiens und der Türkei, sowie mit dem Geschäftsträger von Serbien gewidmet. Esazonow wird am Mittwoch nach Paris abreisen, wo er voraussichtlich bis Sonnabend bleibt und dann auf der Weiterreise sich einen Tag in Berlin aufhält. Gestern in London eingegangene Depeschen verzeichnen eine Besserung der Lage, insbesondere in bezug auf die Türkei und Griechenland.

Am Heeresausmarsch der österreichischen Delegation richtete gestern Delegierter Graf Latour unter Hinweis auf die Nachrichten aus Belgrad und Sofia über die Mobilisierung an den Minister des Heeres die Anfrage, ob diese Nachrichten der Wahrheit entsprächen, und wenn ja, wie er die hierdurch geschaffene Situation beurteile. Der Minister des Heeres erwiderte, daß bis jetzt wohl aus Sofia die Nachricht hierhergekommen sei, daß der Befehl zur allgemeinen Mobilisierung ergangen sei und noch heute veröffentlicht werden solle, von Belgrad und Athen sei bis jetzt keine analoge Nachricht eingetroffen, wenn auch dort die Lage als eine nicht minder ernste bezeichnet werden müsse. Der Minister erklärte weiter: Ich möchte jedoch darauf hinweisen, daß zwischen der Anordnung zur Mobilisierung und der Aufnahme von Feindseligkeiten ein schwerer, verantwortungsvoller Entschluß liegt, und daß nach wie vor die Bemühungen der Großmächte dahin gehen, die aus solchen Situationen sich ergebenden Gefahren zu beschwören und auch weiterhin für die Erhaltung des Friedens zu wirken. (Beifall.)

Die letzten Tage haben in Sofia große Umwälzungen hervorgerufen. In der Bevölkerung herrschte ein Fieber und eine Spannung, wie man sie nur da bemerken kann, wo das ganze Volk für seine eigene Sache in energischer bestimmter Weise austritt. Die Nachrichten aus London und Petersburg, die eigentlich geeignet waren, die Begeisterung zu dämpfen, übten keinen wesentlichen Einfluß aus. Der Hauptbahnhof in Sofia bot den Sonntag über ein Bild lebhaftester Bewegung. Die Anzahl der abgehenden Züge war fast auf das Dreifache des regulären Verkehrs gesteigert. Alle diese Züge waren Militärzüge, die Truppen aller Waffengattungen nach der Grenze überbrachten. Der Bahnhof war den ganzen Tag über von begeisterten Menschen belagert, die dem Abgang der Truppen zusahen und denselben begeisterte Ovationen darbrachten. Die Offiziere, die sich auf dem Bahnhof eingefunden hatten, um ihren scheidenden Kameraden das Geleit zu geben, machten meist einen unglücklichen Eindruck, gleich als ob ihnen ein großes Glück entgangen wäre. Der Abschied von den scheidenden Kameraden war überaus herzlich, nicht als wenn Menschen auf kurze Zeit auseinander gehen, sondern als wenn es sich um einen Abschied auf Leben und Tod handelte, was ja auch dort allgemein geglaubt wird. Eine Neuerung war im Verkehrswesen insofern zu merken, als die Züge, die von Sofia abgingen, nicht mehr die alten zum Teil menschenunwürdigen Wagen aufwiesen, sondern aus Wagen zusammengefeht waren, die nach dem Vorbild der deutschen Militärtransportwagen erbaut sind. Den ganzen Tag über liefen zwar aus den Kabinetten der Großmächte beruhigende und erklärende Meldungen ein, diese vermochten aber nicht die Begeisterung zu dämpfen. Geradezu phrenetisch waren die Beifallsstürmungen, wenn serbische Truppen unter klingendem Spiel zum Bahnhof rückten. Es herrscht nur ein einziger Gedanke, der Kampfbefehl gegen die Türkei, die hier in allen

Sollschritten auf bittere Feinde sieht. Dem Volkscharakter nach handelt es sich nicht mehr um einen Krieg zur Feststellung des Rechtes der christlichen Völker auf dem Balkan, sondern um einen Vernichtungskampf gegen die Türkei.

Die gestern nachmittag angeordnete allgemeine Mobilisierung des serbischen Heeres wird amtlich mit der teilweisen Mobilisierung der türkischen Truppen im Majet Kossowo und an der serbischen Grenze begründet, wodurch das Territorium Serbiens bedroht erscheine. Die feindselige Absicht der Türkei gegen Serbien ginge auch aus der alle Rücksichten der Korrektheit verlegenden Verfügung der türkischen Regierung hervor, durch welche serbisches Kriegsmaterial, zu dessen Durchfuhr die türkische Regierung die Erlaubnis bereits erteilt hatte, im Auftrage der türkischen Regierung in feindseliger Absicht und ohne jede Veranlassung von serbischer Seite angehalten worden sei.

## Tagesgeschichte.

### Wie die neuen Kongo-Kolonien Deutschland übergeben wurden.

Am heutigen 1. Oktober fahret zum ersten Mal die deutsche Fahne in unserer neuen Kongo-Kolonie: ein großer Teil des von Frankreich an uns abgetretenen Gebietes wird offiziell den Vertretern der deutschen Regierung übergeben und zwar jene Gebiete, die „natürliche“ Grenzen besitzen. Ueber die Art und Weise, wie diese Übergabe sich vollzog, hat der Leiter der französischen Grenzkommission Hauptmann Pöschel dem Watin einige interessante Mitteilungen gemacht. Beide Regierungen waren übereingekommen, diesen Akt mit der größten Einfachheit zu vollziehen. Die Übergabe und die Empfangnahme hat sich zwischen zwei Regierungsbeamten oder zwei höheren Offizieren abgepielt, und damit vermied man eine Fülle von Formalitäten. Schon vorher hatte man die Arkose bereitgestellt und zur Residenz des Distrikts gebracht. Gestern abend war der mit der Übergabe beauftragte deutsche Beamte oder Offizier in der Nähe eingetroffen, übernachtete in unmittelbarer Nachbarschaft der an diesem Tage noch französischen Station, nahm die Arkose und Dokumente in Besitz, die ihm von dem bisherigen Herrn des Landes übergeben wurden. Zugleich empfing der deutsche Regierungsvertreter alle gewünschten Informationen und Mitteilungen. Mit der Morgenämmerung, also mit dem Augenblick, da in den Kolonien die Flaggen gehißt werden, wurde dann die Übergabe vollzogen: das Land ist deutsch geworden. In dem Augenblick, an dem an der Fahnenstange statt der Tricolore die schwarz-weiß-rote Flagge gehißt ward, hatten die bisherigen Herren des Landes den deutschen Boden bereits verlassen und die neue Grenze überschritten. In denselben Formen vollzieht sich auch die Übergabe jener Landstriche, die unter französische Herrschaft treten. Die Protokolle, die dabei abgefaßt werden, sind schon vorher festgesetzt und stimmen im Wortlaut miteinander überein. Dort, wo die Grenzen noch nicht genau bestimmt sind, wird die deutsch-französische Grenzkommission ihre Arbeit am 1. Dezember beginnen. Beide Parteien der Kommission sollen nach dem Programm mit der Grenzregulierung auch wissenschaftliche Arbeiten verbinden und botanische, ethnographische Forschungen, sowie Untersuchungen über Erdmagnetismus anstellen.

### Minister von Eden über die Maßregeln zur Eindämmung der Fleischsteuerung.

In der gestrigen Zentralversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern führte der Minister des Innern Reichert von Eden u. a. aus: Es sei durchaus notwendig, in bezug auf die hohen Fleischpreise und den relativen Fleischmangel, der jetzt voraussichtlich noch ein Jahr herrschen werde, im Interesse der Konsumenten Abhilfe zu schaffen. Der Minister kam dann auf die Ausführungen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ am Sonnabend über Maßnahmen zur Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr zu sprechen und bemerkte, einige der darin angeführten Gesichtspunkte würden auch in Bayern sofort durchgeführt werden. Das entscheidende unter den neuen Vorschlägen sei wohl der Gedanke einer zeitweiligen Herabsetzung der Fleischzölle. Das sei auf den ersten Blick hin eine Maßregel, welche in den Kreisen der Landwirte nicht allseitig begrüßt werden würde. Er teile diese Ansicht, wenn nicht besondere Begleitumstände damit verbunden sein würden. Welche Kreise der Landwirtschaft würden die Ansicht vertreten, daß das Prinzip des Zollschutzes aufrecht erhalten werden müsse. Denn ihm verdanke man die Existenz der deutschen Landwirtschaft, und ohne den Schutz würde sie sich nicht auf dem Stande befinden, auf dem sie jetzt trotz aller Schwierigkeiten sei. Der Zollschutz müsse der Landwirtschaft erhalten bleiben und er dürfe auch nicht geschwächt werden vor dem Abschluß neuer Handelsverträge, die sehr viel schwerer durchzuführen wären, wenn in der Zwischenzeit eine Einschränkung des Zollschutzes vorgenommen würde. (Zustimmung.) Ich steue mich auch, fuhr der Minister fort, konstatieren zu können, daß diese Ansicht auch in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zum Ausdruck gekommen ist. Denn dort ist in den Worten direkt zum Ausdruck gebracht, daß an dem bewährten Zollschutzesystem nicht gerüttelt werden dürfe. (Beifall.) Wenn nun, fuhr der Minister fort, für eine kurze Zeit unter sehr

schwierigen Kontrollmaßnahmen und unter Heranziehung der Kommunen — ein Gedanke, den ich begrüße, — eine zeitweilige Herabsetzung des Fleischzolltarifs geplant ist, so muß ich sagen, daß das ein Vorschlag ist, der sicher mindestens der näheren Prüfung bedarf, denn näher zu treten notwendig ist, aber unter der Voraussetzung, daß das Prinzip des Zollschutzes unbeeinträchtigt bleibt. Geschieht das aber, und das ist zweifellos die Anschauung der Reichsregierung, dann meine ich, daß hierin ein Vorschlag sich findet, der wohl geeignet sein kann, dem Fleischmangel abzuhelfen. Ich darf wohl der Hoffnung Ausdruck geben, daß nicht unangenehm ist, daß über eine limitierte Zeit hinaus die Fleischnot fortbauern wird. Der kluge Landwirt wird in seinem eigenen Interesse es für notwendig halten, jetzt die Viehzucht noch mehr zu fördern, als er es seitdem getan hat, und die Pflicht der Gesamtheit und des Staates wie des Reiches ist es, die Landwirte nach dieser Richtung zu unterstützen. Ich glaube, wenn das nicht geschieht, würde es direkt gegen die Interessen der Konsumenten sein. Unsere Pflicht muß es sein, dafür zu sorgen, daß im Zustande so viel Fleisch produziert wird, wie für die Konsumenten notwendig ist. Denn der deutsche Landwirt in seinen Bestrebungen unterstützt und gegen Seuchengefahr geschützt wird, kann er seine Pflichten erfüllen und wird es auch tun. Es ist daher das eigentliche Interesse der Gesamtheit, die Landwirte auch künstlich zu schützen, so zu schützen, daß sie nicht bloß die Gefahr der Viehsuchen ferngehalten sehen, sondern auch in der Lage sind, zu produzieren, und daß sie Einnahmen haben, um neben den Produktionskosten auch noch etwas zu erübrigen. Es ist das ein Grundsatz, der sonst allenthalben anerkannt wird, den man aber manchmal leider für die Landwirte anzuerkennen vergißt. Ich glaube, wenn diese Grundsätze aufrecht erhalten werden, daß dann die geplante Maßregel einer zeitweisen Ermäßigung des Fleischzolltarifs bedenklich für die Produktion nicht sein wird. Ich bin der Anschauung, daß es der Ueberlegung bedarf, ob nicht ohne Schädigung der Landwirtschaft durch Abänderung des Paragraphen 13 des Fleischbeschaugesetzes vielleicht auch noch dem derzeitigen temporären Mangel abgeholfen werden kann, außer dem, was jetzt vorgeschlagen ist. Ich halte es für meine Pflicht, diese Frage neuerlich zu prüfen, am gegebenenfalls im Bundesrat dieser Ansicht Ausdruck zu geben. Daß damit eine Schädigung für die deutsche Landwirtschaft nicht verbunden sein darf, der Meinung kann ich Ausdruck geben. Denn eine Erleichterung der Fleischbeschau gegenüber dem Ausland unter den aufrecht zu erhaltenden Kautelen wird nicht die Folge haben, daß die Fleischbeschauabstimmungen einer Abänderung unterliegen. Der Minister erklärte zum Schluß: Der Landwirtschaft liege daran, die Viehzucht zu fördern, und sie halte es für ihre Pflicht, den gesamten Interessen der Konsumenten entgegenzukommen. — Die Rede des Ministers wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Maßnahmen der preussischen Staatsregierung gegen die Fleischsteuerung, die gewiß auch von den anderen Bundesstaaten, soweit eigene Entschlüsse notwendig sind, durchgeführt werden dürften (die baltische Regierung hat sich dem Vorgehen Preußens in allen Teilen bereits angeschlossen), können unmisslich ohne Wirkung auf die Preisbildung im Handel mit Fleisch bleiben. Ohne an den Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu rütteln, ist nun die Möglichkeit gegeben worden, das Fleischangebot zu vergrößern. Wie lange im Auslande nun Fleisch billiger als im Reich zur Verfügung stehen wird, ist eine andere Frage. Einstweilen scheint man damit zu rechnen, daß bis zum Frühjahr 1914 die Erleichterungen bei der Vieh- und Fleischzufuhr gelten sollen. Die Maßnahmen selbst fanden eine recht ungleichmäßige Aufnahme in der Bevölkerung und in den Parteien. Alle bürgerlichen Blätter können bei reichlicher Kritik der einzelnen Maßnahmen doch nicht umhin, den guten Willen der Regierung anzuerkennen und dabei der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß, wie zum Beispiel die demokratische Frankf. Zeitung schreibt, „eine gewisse Erleichterung der Steuerung auch von diesen beschränkten Maßnahmen der Regierung ausgehen kann.“ In ihre Forderungen für die Zukunft fordert dieses Blatt wie viele andere „durchgreifende“ Maßnahmen, ohne auch nur eine einzige anzudeuten. Agrarische Blätter äußern dagegen schwere Bedenken. Ganz unzufrieden ist, wie vorausgesehen war, das Organ des Bundes der Landwirte. Und auch die freikonservative Post meint: Die Regierung hat „ein Ungegenkommen gezeigt, das überraschend ist und das zum mindesten bis an die äußerste Grenze geht, sofern unserer Landwirtschaft nicht Schädigungen erwachsen sollen. Es ist sogar möglich, daß die Maßnahmen der Regierung diese Grenzen bereits überschreiten.“ Während die Nationalzeitung unzufrieden der Regierung vorwirft, daß sie zwar scharf vor einer wirklich durchgreifenden Belämpfung der herrschenden Viehnöte, betont die Nationalliberale Korrespondenz besonders und zustimmend, daß die Steuerung nicht zu Maßnahmen führen dürfe, die unsere Wirtschaftspolitik in Frage stellen. Den entgegengelegten Standpunkt nimmt hier die freisinnige Bismarck Zeitung ein, die die Maßnahmen für „gut gemeint, aber unzureichend“ erklärt. Eine wirkliche Besserung werde nur herbeigeführt werden können durch eine Aenderung unserer Wirtschaftspolitik.









## Die deutsch-französische Sprachgrenze.

Es ist ein Jahrtausend eine beinahe unerschütterliche Festigkeit bewiesen hat, ist das Ergebnis einer hochinteressanten Untersuchung, die Prof. Dietrich Schäfer im Oberbuche der Internationalen Monatshefte veröffentlicht. Die dort geäußerte Meinung, daß das deutsche Sprachgebiet sich einst viel weiter als gegenwärtig erstreckt habe, wird durch die Geschichte widerlegt. Die Stellung der Sprache im Verlaufe von Verbund im Jahre 843 hat Grenzen festgelegt, die mit unversenklichen Beschreibungen bis zum Westfälischen Frieden bestanden, dessen Bestimmungen auch nichts mit der Sprachgrenze zu tun hatten. Wenn man die heutige deutsch-französische Sprachgrenze vom Kanal bis zu den Alpen verfolgt, so zeigt sich, daß sie nirgends eine politische, eine staatliche ist und beide Sprachen nur auf kurze Strecken von wenigen Kilometern zusammenfallen. Nimmt man nun die geschichtlichen Zeugnisse für die Herrschaft einer der beiden Sprachen aus dem letzten Jahrtausend zusammen, so ergibt sich, daß erhebliche Verschiebungen nicht stattgefunden haben und daß für die einzelnen Wandlungen besondere lokale Gründe maßgebend gewesen sind. Kurch hat dies für Belgien nachgewiesen. Für Elsaß-Lothringen hat sich durch die Forschungen Wittes, bei denen außer den Titeln auch die Familiennamen, nicht die Personennamen ausgiebige Berücksichtigung gefunden haben, dasselbe ergeben. Schon um Jahr 1000 waren die Sprachinseln, die bis dahin zu beiden Seiten der Sprachgrenze bestanden hatten, bis auf wenige deutsche Brücken, verschwunden. Wenn in Lothringen in der Zeit von 1000 bis 1500 eine Verschiebung stattgefunden hat, so ist es zu Gunsten des Deutschen gewesen; die deutschen Sprachinseln haben im allgemeinen eine größere Widerstandskraft bewiesen als die größeren romanischen. Eine gegenteilige Bewegung setzte mit dem 16. Jahrhundert ein. Unter französischer Herrschaft war es dann mit der deutschen Geschäftssprache natürlich aus, und die Französisierung einzelner Ortschaften, die schon Johann von Lothringen begonnen hatte, setzte sich fort. Wittes Karte, die den Verlust der Deutschen überblicken läßt, zeigt in der Gegend von Metz und Saarbrücken einen Streifen von 15 bis 20 Kilometer breite, der im Durchschnitt aber nicht über eine Meile breit ist. Für die Gesamtbeziehungen der beiden Sprachen, bedeutet dies Verschwinden wenig, wenn es auch für das Lothringer Gebiet kein gleichgültiger Verlust ist. Die Stadt Metz hat zu allen Zeiten französisch gesprochen; bei der Nähe der Sprachgrenze hat es natürlich immer dort auch Deutsche gegeben, die aber nie einen so großen Bruchteil der Bevölkerung ausgemacht haben, wie gegenwärtig. Im Elsaß ist das Ergebnis etwas günstiger für das Französische. Aber die Bemühungen der Revolution und des Kaiserreiches, dann Louis Philippes und Napoleons III., das Französische in

Elfaß-Lothringen zur vollen Geltung zu bringen, haben nennenswerte Erfolge nicht gehabt; sie stehen besonders auf dem Widerstand der Geistlichen beider Konfessionen. Bis zur Fassung von 1806 hat die französische Bevölkerung ständig abgenommen; die jüngste Zählung hat zum ersten Mal eine Zunahme ergeben, aber nicht im französischen Sprachgebiet. Indem in den großen, von jeder deutschen Stadt des Elfaß ein Beweis, daß politische Gründe die Angaben beeinflussen haben. In der Schweiz haben die Arbeiten Zimmerli erwiesen, daß nach der Festlegung der Sprachgrenzen, die im großen und ganzen durch die Völkerverwanderung bereits erfolgte, die später eintretenden Verschiebungen zu Gunsten des Deutschen, nicht des Französischen, waren, so am nordwestlichen Ufer des Vierer Sees, im Freiburger Land und weiter und vor allem in Wallis. Erst neuerdings hat in Wallis unverkennbar eine rückwärtige Bewegung eingesetzt. Das Französische drang hier mit der Eisenbahn vor, die das Land vom Genfer See her erschloß; aber das wird zweifellos anders werden, wenn durch die Lötschentalbahn die Verbindung mit dem Berner Land fertiggestellt sein wird. Auch der moderne Deutschschweizer zeigt keineswegs eine Neigung seine Sprache aufzugeben; er lernt das Französische, weil er es braucht, als zweite Sprache seines Staatsbürgers und im großen Verkehr, aber er hängt an seiner Art. Die Festigkeit der Sprachgrenze erklärt sich, so führt Prof. Schäfer zum Schluß aus, vor allem aus der Gleichzeitigkeit der geistlichen und wirtschaftlichen Kultur der Völker zu beiden Seiten, die ein Zusammenleben und gemeinsame Arbeit in demselben Staatswesen ermöglicht. „An Weibungen hat es ja nicht gefehlt, aber die Geschichte kennt kein Beispiel, das sie zu einer Sprengung des staatlichen Zusammenhanges geführt hätten. Wir Deutschen haben ein Interesse daran, daß es auch ferner so bleibe. Wir brauchen im Reichslande die angestammte französische Sprache nicht zu bekämpfen; weitere Verbreitung aber hinein in die urdeutsche Bevölkerung dürfen wir nicht dulden. Das wäre nicht nur ein Verrat am Rechte, sondern auch am elfaß-Lothringischen Geistesleben. Denn dieses ruht nicht auf dem Grunde einer Mischkultur, sondern ist in seinem innersten Wesen deutsch, begründet auf dem mehr als tausendjährigen Gebrauch der deutschen Sprache; die aufsteigende französische Kultur hat es nur mit einem entstellenden Firnis überzogen.“

## Aus der Welt der Frau.

Ein Diensthötensend in alter Welt. Jede Hausfrau weiß von dem modernen Diensthötensend ihr Liebling zu finden. Die Ansprüche der Diensthötensend wachsen unaufhörlich, und immer schwerer wird es dem bürgerlichen Haushalt, diesen Ansprüchen zu genügen. Die schönen Zeiten, da der Diensthöte sich als zur Familie gehörend betrachtete, sind geschwunden. Das persönliche Verhältnis zwischen Herr und Knecht hat sich

gelockert, hat immer mehr ein geschäftliches Charakter angenommen, und bei dem Mangel an Diensthötensend ist die Hausfrau hier der schwächeren Teil und muß manchmal konzedieren, was unseren Müttern und Großmüttern absurd erschienen wäre. Es ist zwar nur ein schwacher Trost, im Unglück Lebensgefährten zu haben, aber ein Trost ist es immerhin doch. Die französischen Hausfrauen kämpfen mit derselben Not und sie wird erklärlich, wenn man einen Blick in die Statistik tut. Noch vor vierzig Jahren zählte man in Frankreich 802 000 männliche und 1 811 000 weibliche Diensthötensend; dreißig Jahre später waren diese Zahlen bereits auf 180 000 und auf 708 000 gesunken. Es liegt auf der Hand, daß bei diesem Mangel an Angebot und bei der stetig wachsenden Nachfrage die Ansprüche der wenigen Mädchen, die nicht vor der Fabrik, vom Laden oder von der Schreibmaschine angefordert werden, ins Ungemessene wachsen. Und davon geben uns die Verhältnisse in England ein besonders eindringliches Bild, das in einem Aufsatz der Lectures pour tous entrollt wird. Seitdem sich dort die Diensthötensend organisiert haben, haben die Hausfrauen immer mehr Konzessionen machen müssen. Fordertungen auf einen oder zwei ganze freie Nachmittage in der Woche sind schon die Regel und werden als Selbstverständlichkeit bewilligt, ganz abgesehen davon, daß der Sonntagmorgen und -abend „diensthötensendfrei“ sein muß, so daß die Hausfrau an diesem Tage nur Gäste empfangen kann, wenn sie sich entschließt, selbst zu servieren und zu kochen. Und in Kanada verrichtet das Dienstmädchen am Sonntag überhaupt keine Hausarbeit und verläßt am frühen Vormittag elegant gekleidet die Stätte ihrer Arbeit. In Amerika verlangen die Diensthötensend für Stubenmädchen zweimal in der Woche von 9 bis 6 Uhr diensthötensendfrei und zweimal in der Woche das Recht, um 10 Uhr das Haus zu verlassen und erst um Mitternacht heimzukehren. Aber noch nicht genug; neuerdings haben die Organisationen der Diensthötensend verlangt und durchgesetzt, daß auch an den Montagvormittagen, an denen gewisse Warenhäuser große Ausverkäufe zu billigen Preisen veranstalten, die Dienstmädchen das Recht haben auszugehen. Die Familie hat dann also zwei Tage lang überhaupt keine Bedienung, denn der Sonnabendmorgen und -abend ist frei, der Sonntag natürlich ganz und nun dazu noch der Montagvormittag. Immer mehr suchen die Amerikaner daher, die Diensthötensend zu ersetzen; in Boston gibt es jetzt eine Tee-Gesellschaft, die täglich Kaffee und Tee fertig in besonderen Apparaten liefert. Der Tee bleibt in diesen Kannen 24 Stunden lang heiß und eine andere Gesellschaft läßt frühmorgens durch einen Boten Kleider und Stiefel abholen, um sie eine Stunde später pünktlich wieder abzuliefern: gesäubert, gereinigt, gebürstet und neu gebügelt.

Ein Mode-Feuerwerk. In unserer Zeit der Fleischnot und der stetig steigenden Preise für die notwendigen Dinge des Lebens wird auch die Mode teurer mit jedem Tag. Während sich noch vor wenig Jahren

## Neue Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

## In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

107

„Erzählen Sie mir die ganze Geschichte“, sagte O'Brien, und Hermann kam diesen Worten ohne Zögern nach. Denn er auch manchen ehrsüchtigen Leute öffentlich beschimpft, es hat ihm Ansehen keinen Abbruch. Dem die Geschichte zu hant wird, der prügelt den Verleumder durch oder er schießt ihn über den Haufen, das kannte Ihnen auch passieren. Mistress Burton hat viele Freunde, die ihr gerne diesen Gefallen erzeigen. Will die Dame nicht dulden, daß Sie das Porträt öffentlich ausstellen, so werden Sie schon am ersten Tage samt dem Bilde aus dem Ausstellungsort hinausgeworfen, man frägt in persönlichen Angelegenheiten hier nicht viel nach Recht und Gesetz, man läßt selbst Justiz, das ist der kürzeste und auch der sicherste Weg.“

„Können Sie mir ein anderes Mittel zeigen?“ fragte Hermann, der seine Wanderung durch das Zimmer wieder angetreten hatte.

„Haben Sie Geld?“

„Wenn ich meinen Bred erreiche —“

„Beschreiben Sie mir wohl, es wird viel Geld kosten.“

„Ich werde es mir verschaffen.“

„Gut, dann entführen Sie das Mädchen!“

„Entführen?“ fragte der Maler überaus, indem er vor dem Bilde stehen blieb, um es mit häßlichstem Blick zu betrachten.

„Entführen“, nickte O'Brien mit einem lächelnden Gesicht. „Dies kommt hier mitunter auch vor. In dieser Miesstadt kann ein Mensch so leicht verschwinden, daß kein Fährten nach ihm führt. Ich kenne eine Frau, eine gute Freundin von mir, sie wird das Mädchen aufnehmen und so sicher

bewachen, daß nicht einmal der nächste Nachbar davon Kenntnis erhalten kann. In der Gefangenschaft wird auch der wildeste Vogel zahm, ihn zu zähmen, ist dann Ihre Sache, die Frau wird Sie darin unterstützen.“

Hermann schüttelte mit bedenklicher Miene das Haupt, gleichwohl bligte aus seinen Augen unerschöpfene Freude über diesen niederträchtigen Vorschlag.

„Mistress Burton wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um das Mädchen wiederzufinden“, sagte er.

„Und wenn sie die ganze Polizeimacht New-Yorks ausbletet, sie wird es nicht finden“, erwiderte der Jüngling zurecht. „Aber ich sage noch einmal, es kostet Geld, viel Geld. Bedenken Sie auch, daß der Vogel aus seinem Käfig nicht wieder heraus darf, wenn er sich nicht zähmen lassen will.“

„Wie wollen Sie die Entführung bewerkstelligen?“ fragte der Maler. „Glauben Sie, das Mädchen in eine Falle locken zu können? Sie würde den Plan sofort durchschauen.“

„Ja, Sie so klug?“

„Das ist Sie, auf dem Wege der List werden Sie nichts erreichen.“

„So wählen wir den Weg der Gewalt“, sagte O'Brien ruhig. „Wir beide dürfen uns nicht beteiligen, damit auf Sie kein Verdacht fällt.“

„Er wird dennoch auf mich fallen, das unterliegt gar keinem Zweifel.“

Der Jüngling strich mit der Hand über sein rotblondes Haar und lächelte höhnisch.

„Will denn Mistress Burton das Bild kaufen?“ fragte er.

„Ich teile Ihnen ja die Erklärung mit, die sie beim Abschied mir gab.“

„Gut, dann schicken Sie es hin und fordern Sie eine große Summe. Schreiben Sie der Dame, Sie wollten wieder abreisen, einen Grund können Sie leicht finden, lösen Sie ein Billett und lassen Sie Ihren Namen in die Schiffsliste eintragen. Mistress Burton wird ihn finden und sich überzeugen, daß Sie abgereist sind. Sollte sie trotzdem hier nachfragen lassen, so werde ich Ihre Abreise bestätigen, und wenn Sie nicht gerade einmal zufällig den Damen begegnen, dann werden sie niemals erfahren, daß Sie noch hier sind.“

„Ich trenne mich nicht gerne von dem Bilde“, warf Hermann zögernd ein.

„Nah, Sie werden ja bald das Original haben, zudem gebrauchen Sie Geld, und drittens beweist der Verkauf des Bildes, daß Sie auf Ihre Rache verzichten.“

„Ich weiß immer noch nicht, wie Sie die Entführung ermöglichen wollen.“

„Es muß im Volksgewühl geschehen, abends in der Dunkelheit, wenn die Damen aus dem Theater kommen. Einige handfeste Männer drängen sich zwischen die beiden, das Mädchen wird mitgerissen, draußen aufgehoben und in einen Wagen getragen. Natürlich muß das alles vorbereitet sein; ich werde Männer engagieren, auf die wir uns verlassen können. Geht das Mädchen allein aus, um so besser, die günstige Gelegenheit werde ich schon finden.“

Der Aufseher der Mistress Burton ist ein Landsmann von mir, ich habe ihn früher schon gekannt und heute einige Worte mit ihm gesprochen, von ihm werde ich erfahren, wann und wohin die Damen ausgehen.“

„Das Mädchen wird um Hilfe rufen —“

„Wir haben Betäubungsmittel, bester Herr, ein Tafelchen mit Chloroform tut gute Dienste. Ueberlassen Sie nur alles mir, wenn Sie nur die Kosten zahlen, das übrige will ich schon machen, Sie sollen mit dem Erfolg zufrieden sein.“

Hermann wanderte wieder ruhelos auf und nieder, von Zeit zu Zeit streifte sein Blick das lächelnde Gesicht des Hauswirts, der geduldig auf die Entscheidung wartete.

Er setzte seine Uhr, die Achtung der Menschen und seine Freiheit aufs Spiel, wenn er diesen Plan billigte und sich mit dem Jüngling verband. Wohlstand die Ausführung, wurde er als Künstler erträgt, so war die Selbsterhaltung sein Lohn, und in seiner Heimat durfte er sich nicht mehr sehen lassen.

Aber auch im Falle des Gelingens konnten die Folgen ihm selbst unangenehm und gefährlich werden, der Verdacht mußte ja auf ihn fallen, hier sowohl, als daheim in seiner Heimat, und es war sehr fraglich, ob es ihm gelang, diesen Verdacht von sich abzuwischen und zu widerlegen. 190.20

